

Unser Eulenvolk im Alpenraum

Von *Ernst Rühmekorf*, Gelsenkirchen

mit 3 Linolschnitten und 7 Zeichnungen von *Walter Ebke*, Gelsenkirchen
und 10 Zeichnungen von *Franz Murr* †, München

Tiergeographische Kennzeichnung der Alpen

Die einzelnen Arten der Eulen (Ordnung: Strigiformes) entstammen verschiedenen Faunenregionen. In den Alpen besiedeln sie die entsprechenden Lebensräume.

Das Gebirge stellt eine vielfältig gegliederte tiergeographische Region dar. Am auffälligsten ist seine Funktion als Schranke zwischen dem gemäßigten Mitteleuropa und der mediterranen Zone. Einflüsse der sibirischen und der sibirisch-kanadischen Nadelwaldzone sowie der pontischen Steppenregion sind in von Ost nach West abnehmendem Umfange zu beobachten.

Die Hochlagen der Alpen sind ein Rückzugsgebiet für eine Anzahl von Arten, die nach der letzten Vereisung (Würmeiszeit vor circa 10 000 Jahren) als nordische Relikte vor allem aus der Tundraregion bis in die Gegenwart überdauerten.

In der Höhengliederung der Tier- und Pflanzenwelt finden sich die beteiligten biogeographischen Regionen wieder:

Die *untere Waldstufe* (*collin*), am nördlichen Gebirgsfuß mit Eichen-Hainbuchen- oder Eichen-Birkenwäldern vertreten; während im Süden noch die Edelkastanie hinzutritt.

Die *mittlere Waldstufe* (*montan*), wird in der natürlichen Pflanzengesellschaft vorwiegend aus Buchen- und Tannenwäldern gebildet.

Die *obere Waldstufe* (*subalpin*) ist durch Fichtenwälder und Lärchenbestände gekennzeichnet. Die Arve bildet die Grenze zur Krummholzregion, der oberen Baumgrenze.

Oberhalb der Baumgrenze dehnt sich die *alpine Stufe* aus. Dort ähneln die Lebensbedingungen denen, die während der Vereisungen in den Eisrandlagen herrschten. Eine Anzahl von Glazialrelikten aus der Tier- und Pflanzenwelt ist hier anzutreffen. Die arktische *Schnee-Eule* (*Nyctea scandiaca*) gehört allerdings nicht dazu, wohl aber ihre Beutetiere: Schneehase und Schneehuhn.

Die zehn Eulenarten der Alpen

Schleiereule *Tyto alba* (SCOPOLI)

Ein herzförmiger Schleier (das ist ein Kranz von Federn um die Augen) kennzeichnet diese mittelgroße Art. An der Unterseite fehlt ein Zeichnungsmuster oder es ist auf eine Anzahl tropfenartiger Flecken reduziert. Die Stimme klingt schnarchend oder kreischend.

Größe: 34 cm

Diese über alle Kontinente verbreitete Art liebt die Wärme. In den Alpen bewohnt sie die tieferen Lagen bis höchstens 800 m. Nach Osten nimmt ihre Siedlungsdichte ab. In den Ostalpenländern tritt sie nur sporadisch auf.

Die Schleiereule ist ein Kulturfolger. Sie nistet vorwiegend in Gebäuden, in Mauerluken, auf Dachböden und in Scheunen. Als Jagdrevier wählt sie offenes Kulturland wie Wiesen und Felder.

Das Nest enthält bis zu 9 Eier. Bei starkem Nahrungsangebot kann es zu Zweitbruten kommen.



Aus Kleinsäugern bis zur Rattengröße besteht die Beute. Die Feldmaus stellt davon den weitaus größten Anteil. Vögel, Reptilien, Amphibien oder Insekten werden nur ausnahmsweise gegriffen. Unverdaute Nahrungsreste wie Haare, Federn und Knochen werden als „Gewölle“ wieder ausgewürgt. In den Gewöllern der Schleiereule sind die Knochen besser erhalten als bei anderen Eulenarten. Die Beute der Schleiereule wird unzerkleinert verschlungen. Eine Analyse des Gewöllinhalts vermittelt einen guten Einblick in die Ernährung einer Eulenart. Im Winter verenden Schleiereulen oft aus Nahrungsmangel, da sie kein Reservefett speichern.

Zwergohreule *Otus scops* (L.)

Diese kleine Eule hat am Kopfe Federn, die wie Ohren aussehen und daher als Federohren bezeichnet werden. Von den ähnlich großen Sperlings- und Steinkäuzen, die keine Federohren aufweisen, unterscheidet sie sich durch ihre schlankere Gestalt. Im Fluge erscheint die Zwergohreule schlank mit langen Flügeln und kurzem Schwanz. Die Stimme dieser Eule erinnert an den Ruf der Geburtshelferkröte. Die einsilbigen Rufe werden oft wiederholt; man hört sie von März bis Juni.

Diese mediterrane Eule bewohnt die südlichen Alpentäler soweit sie warme und trockene Niederungen aufweisen. Über 1000 m wird sie selten angetroffen. Ihre obere Verbreitungsgrenze liegt im montanen Bereich. In gewissen Landschaften der Steiermark, Kärntens und Jugoslawiens kommt sie ebenso vor wie im Rhonetal, im Wallis, im Rheintal bei Chur, im unteren Prätigau sowie in den unteren Tälern der italienischen und französischen Alpen.

Die Zwergohreule ist der einzige ausgesprochene Zugvogel unter den mitteleuropäischen Eulen. Sie überwintert im tropischen Afrika.

Im parkartigen Gelände, in Obstgärten und Alleen ist diese kleine Eule zuhause. Gern hält sie sich auf Friedhöfen auf, wo sie abends ihre eigenartigen Rufe ertönen läßt. Das Nest befindet sich in Baumhöhlen oder entsprechenden Nistkästen, gelegentlich auch in Felslöchern. Das Gelege umfaßt bis zu 6 Eier.

Bei ihrer nächtlichen Jagd erbeutet die Zwergohreule zum großen Teil Bodentiere wie Heuschrecken, Käfer und Kleinsäuger. Ausnahmsweise überwältigt sie kleine Vögel.

Uhu *Bubo bubo* (L.)

Als größte Eulenart ist diese kaum mit einer anderen zu verwechseln. Die großen Federohren fallen sofort auf. Das Gefieder ist von kräftiger braun-rötlicher Farbe mit ausgeprägter Zeichnung. Im Flugbild erscheinen die Flügel großflächig, der Schwanz gerade abgeschnitten. Die Stimme wird durch den Namen wiedergegeben. Der dumpfe Laut kann ein- oder mehrsilbig geäußert werden. Im Spätwinter und zeitigen Frühjahr läßt sich der Uhu besonders häufig hören. Größe: 71 cm/Gewicht: 2—2¹/₂ kg

Der Uhu ist im paläarktischen Faunengebiet weit verbreitet. Teilweise reicht sein Areal bis in die orientalische und die äthiopische Region.

In den Alpen bewohnte diese Eule ursprünglich alle Höhenstufen bis hinauf zur oberen Baumgrenze. In der Schweiz liegen aus den letzten Jahrzehnten Berichte über Bruten im Wallis, Berner Oberland, Glarus und Graubünden vor.

Die Nistplätze befinden sich bei uns in Felswänden unzugänglicher Waldtäler in Höhen zwischen 400—2500 m. Das Nest ist eine einfache Mulde in einer Felsnische oder am Boden. Im Flachlande werden vom Uhu außerdem große Nester anderer Vogelarten benutzt. Das normale Gelege besteht aus 3 Eiern.

Ein so gewaltiger Nachtgreifvogel wie der Uhu ist in der Lage, Beutetiere bis zur Größe eines Rehkitzes oder eines Auerhahnes zu schlagen. Auch andere Eulenarten sind gelegentlich seine Opfer. Die Hauptbeute des Uhus sind jedoch Mäuse, Eichhörnchen, Igel und Krähenvögel. Eidechsen, Frösche und größere Käfer werden ausnahmsweise gejagt. Bei Uhus der Schweizer Alpen wurden Mäuse mit einem Anteil von fast 90 Prozent der Beutetiere festgestellt (SCHAEFER 1932). Diese Eule jagt sowohl von einer Warte aus als auch im Pirschflug.

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* (L.)

Dieser Kauz ist die kleinste Eule der Alpen. Es ist ein lebhafter Vogel, der durch sein Schwanzwippen gekennzeichnet ist. Im Unterschied zum Steinkauz fehlen dieser kleineren Art die weißen Punktflecken des Rückengefieders. Im Flugbild erkennt man den Sperlingskauz an den abgerundeten Flügelen. Die Flugbahn verläuft wellenförmig. Gimpelähnlich pfeifend klingt der Ruf des Sperlingskauzes. Außerdem wird ein helles „Kuwitt“ geäußert.

Die Verbreitung des Sperlingskauzes erweist ihn als einen Vogel des sibirisch-kanadischen Nadelwaldgürtels. Diese Waldzone sendet Ausläufer in die skandinavischen Gebirge und in die subalpine Stufe der Alpen. In diesem Gebirge besiedelt der kleine Kauz Höhen von 1100 m an bis hinauf nach St. Moritz (1820 m) und den Col de Bretolet (1923 m). In den österreichischen Alpen beobachtete ihn SCHERZINGER zwischen 1000 und 1650 m Höhe. Der Sperlingskauz bevorzugt Biotope, die eine reiche Gliederung aufweisen: lockerer Hochwald, Jungwald mit viel Deckung sowie Lichtungen und Waldwiesen.

Der Sperlingskauz gehört zu den tagaktiven Eulen. Seine Aktivität beginnt eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang und endet eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, wobei die Maxima in den Morgen- und Abendstunden liegen.

Spechthöhlen oder andere Baumlöcher dienen als Nistplatz. Aus bis zu 6 abgelegten Eiern entwickeln sich normalerweise nicht mehr als 4 Junge.

Der Sperlingskauz jagt bei Tage. Außer Kleinsäugern fängt er verhältnismäßig viele Singvögel. Als Tagesjäger kann dieser Kauz auf den lautlosen Flug der nachtjagenden Eulen verzichten. Der Sperlingskauz hat daher ein deutlich hörbares Fluggeräusch. Die Beute wird von ihm überrascht. Auf Zweigen, in Astgabeln usw. legt diese Eule Futtervorratslager an, ähnlich wie die Würger. Im Winter werden die Depots in Höhlungen angelegt.

Der Sperlingskauz ist gegenüber Menschen wenig scheu und läßt sich daher verhältnismäßig leicht beobachten.

Steinkauz *Athene noctua* (SCOPOLI)

Diese gut bekannte Art ist eine kleine Eule ohne Federohren. In der Erregung knickt der Kauz, indem er sich hoch aufreckt, um sich gleich darauf niederzuducken. Die Stimme wird mit „kuwitt“ und „kiff kiff“ wiedergegeben, der Locklaut klingt wie „ghuuk“.

Von Mitteleuropa und der Mittelmeerregion erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Steinkauzes durch das mittlere Asien bis nach China und nach Arabien.

In den Alpen findet man den Steinkauz in Tälern bis zu einer Höhe von 1000 m; über 600 m wird er bereits selten. Als Kulturfolger besiedelt diese Eule offenes Gelände mit Feldern, Wiesen und Gärten, mit einzeln stehenden Bäumen oder Baumgruppen. Das Nest ist eine Höhle in Bäumen, Mauern oder Felslöchern. 3 bis 6 Eier umfaßt das Gelege.

Die Beute besteht aus Kleinsäugern und Insekten, die in den Sommermonaten einen großen Teil der Nahrung bilden. Gelegentlich werden Singvögel, Frösche und Eidechsen ergriffen. Der Steinkauz jagt in der Dämmerung und nachts. Von einer Warte aus überfällt er seine Opfer. Während der Zeit der Jungenaufzucht ist er tagsüber unterwegs.



Waldkauz *Strix aluco* L.



Der große runde Kopf mit deutlichem Schleier und großen dunklen Augen sowie das rindenartig graue oder braune Gefieder sind charakteristisch für diese mittelgroße Eule. Der Paarungsruf: „hu, hu, huuuh“ hallt im Februar und März weit durch die Wälder. Außerdem werden Rufe wie „kuwit“ geäußert. Größe: 38 cm

Der Waldkauz ist über Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens bis nach Nordwestafrika und Westsibirien verbreitet. Ostasien wird von einer anderen Rasse besiedelt.

In den Alpen trifft man diese Art in Laubwäldern mit altem Baumbestand an. In den südlichen Tälern des Engadin und Wallis siedelt er bis in Höhen von 1800 m. Er steigt somit bis zur montanen Stufe auf. Wie der Steinkauz ist auch diese Art ein Kulturfolger, der in Parks, Gärten und

menschliche Siedlungen vordringt. Das Nest befindet sich in Baumhöhlen, alten Greifvogelhorsten, Felsnischen und an Gebäuden.

Ein Gelege besteht aus 3 bis 5 Eiern. Die Jungen einer Brut können sowohl der braunen als auch der grauen Färbungsphase angehören.

Die Jagd betreibt der Waldkauz vom Ansitz aus oder im lautlosen Fluge während der Nacht oder in der Dämmerung. Er überwältigt dabei stattliche Beutetiere bis zur Größe eines Hähers oder einer ausgewachsenen Ratte. Kleinsäuger stellen den Hauptteil seiner Nahrung. In schneereichen Wintern steigt der Anteil der Vögel an seinem Speisezettel. Froschlurche Eidechsen und Käfer werden zuweilen auch angenommen.

Habichtskauz *Strix uralensis* PALLAS

auch Uralkauz genannt

Diese Art ähnelt dem Waldkauz. Der Habichtskauz ist jedoch deutlich größer, langschwänziger und hat helleres Gefieder. Auffallend ist die Strichelzeichnung, die aus dunklen Längsflecken auf hellem Untergrund besteht.

Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Ostufer der Ostsee quer durch die russisch-sibirische Nadelwaldzone bis an das Ochotskische und das Japanische Meer.

Ein Zipfel dieses Siedlungsraumes verläuft über die Karpaten und die Dinarischen Alpen bis in die Ostalpen. Wahrscheinlich sind diese westlichsten Vorkommen der Art Relikte aus einer Periode des Postglazials, in der die Nadelwälder eine weit größere Ausdehnung hatten als heutzutage.

Der Habichtskauz ist nach K. BAUER und G. von ROKITANSKY (1951) ein sehr spärlicher Jahresvogel in den Gebirgen der Steiermark und Kärntens. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts brütete der Habichtskauz einigermaßen regelmäßig in den niederen Gebirgslagen (bis in die subalpine Stufe) dieser Region. Der Biotop des Uralkauzes sind Nadel-, Laub- und Mischwälder. Seine Verbreitung stimmt weitgehend mit der der Lärchen überein.

Das Nest befindet sich in Baumhöhlen oder alten Greifvogelhorsten. Die 3 bis 4 Eier eines Geleges werden im März, April gelegt.

Der Habichtskauz jagt von einem Ansitz aus. Er geht in stärkerem Maße bei Tage auf Jagd als der Waldkauz. Seine Beute besteht aus Kleinsäugern, Vögeln bis zur Krähengröße und Fröschen. Das Jagdrevier dieses Kauzes liegt fast ausschließlich innerhalb des Waldes.

Waldohreule *Asio otus* (L.)

Deutlich erkennbare Federohren, leuchtend gelbrote Augen und schlanke Gestalt kennzeichnen diese Eule, die wie eine verkleinerte Ausgabe des Uhus wirkt. Die Gefiederfarbe ist bräunlich bis rotgelb mit einer Zeichnung aus feinen Strichen und Querbändern. Die Rufe bei der Balz im zeitigen Frühjahr klingen wie „hu, hu, hu“. Auch schreiende und pfeifende Laute sind zu hören. Jungvögel rufen wie ein klagendes Rehkitz.

Die Waldohreule hat eine holarktische Verbreitung, das heißt, daß sie die nördliche Halbkugel von der arktischen bis zur mediterranen Zone in Europa, Nordafrika, Asien und Nordamerika besiedelt.

In den Alpen ist diese Eule bis hinauf zur oberen Waldgrenze allgemein verbreitet. Ihr Biotop ist vorzugsweise der Waldrand von Fichtengehölzen. Die Nähe von Gebäuden wird von ihr gemieden. Im Winter ziehen Waldohreulen truppweise umher und halten sich dann auch in Gärten, Parks und auf Friedhöfen auf.

Das Nest wird in alten Krähen- und Elsternnestern bezogen. Ein Gelege besteht aus bis zu 6 Eiern. Gelegentlich sollen Zweitbruten vorkommen.

Waldohreulen jagen bei Dunkelheit im Fluge oder von einer Warte aus. Ihr Jagdgebiet sind Lichtungen, Wiesen und Felder. Die Beute besteht fast ausschließlich aus Kleinsäugern, insbesondere Mäusen. Vögel werden seltener und dann meist an ihren Schlafplätzen geschlagen. Im Lötschental (Schweiz) wurde die Schneemaus als wesentlicher Bestandteil der Beute der Waldohreule nachgewiesen.

Sumpfohreule *Asio flammeus* (PONTOPPIDAN)

Die Sumpfohreule ähnelt der Waldohreule in Färbung und Zeichnung des Gefieders. Die Federohren sind kurz, manchmal kaum sichtbar. Die Flügel sind lang und schmal, was bei dieser auch tagsüber aktiven Eule auffällt. Die Lautäußerungen klingen wie Kläffen und bei der Balz aufsteigend „bububub“.

Europa mit Ausnahme von großen Teilen des Mittelmeergebietes, der Norden Asiens und Amerikas sowie die südliche Hälfte Südamerikas gehören zu dem ausgedehnten Verbreitungsgebiet dieser Art.

In den Alpen wird die Sumpfohreule nur in einigen Randgebieten und in weiten feuchten Tälern angetroffen. So liegen Brutnachweise vor aus dem Wauwiler Moos und dem Mündungsgebiet des Rheins in den Bodensee.

Die Sumpfohreule bevorzugt als Aufenthaltsort Riedflächen und ausgedehntes, feuchtes Wiesengelände. In der Zugzeit hält sie sich auch in Sandgruben und auf Feldern auf. Während des Zuges, der unregelmäßig stattfindet, beobachtet man Sumpfohreulen meistens truppweise.

Diese Art ist die einzige europäische Eule, die ihr Nest selber baut. Es handelt sich dabei um eine mit Halmen ausgekleidete Bodenmulde. Das Gelege besteht aus bis zu 8 Eiern. In mäusereichen Jahren soll es zu Zweitbruten kommen.

Die Nahrung besteht aus Feld- und Waldmäusen. Außerdem werden andere Kleinsäuger, Kleinvögel und gelegentlich Käfer erbeutet. Auf der Jagd erspäht die Sumpfohreule ihre Beute im Fluge oder vom Ansitz aus.

Rauhfußkauz *Aegolius funereus* (L.)

Diese Art wird manchmal mit dem Steinkauz verwechselt. Der Rauhfußkauz hat den dickeren Kopf und übertrifft den Steinkauz etwas an Größe. Scheitel und Rücken sind weiß gefleckt. Der Rauhfußkauz ist fast ausschließlich nachts aktiv. Auf das Vorkommen dieser Eule wird man durch ihre Lautäußerungen aufmerksam. Der Paarungsruf ist eine Reihe von „dudududu“-Lauten, die flötend oder trillernd klingen. Der Lockruf hört sich wie „gu — uk“ an.

Das Verbreitungsgebiet der Art erstreckt sich von der Nadelwaldregion Europas über die Taiga Sibiriens bis in den Nadelwaldgürtel Kanadas. In den Alpen bewohnt der Rauhfußkauz die Höhenstufe, die dem sibirisch-kanadischen Boreal entspricht: die montane und subalpine Region zwischen 1100 und 1700 m. Lokal werden diese Grenzen überschritten.

Als Biotop wählt dieser Kauz ausgedehnte, dichte Wälder mit Tannen, Fichten, Lärchen und Buchen. Die Wälder müssen Lichtungen aufweisen. Außerdem ist der Kauz abhängig vom Vorkommen des Schwarzspechtes, weil dieser ihm die Nisthöhlen liefert. Andere Baumhöhlen werden seltener benutzt. Das Gelege umfaßt 4 bis 7 Eier.

Vom Ansitz aus jagt dieser kleine Kauz auf Säugetiere bis zur Mäusegröße und Kleinvögel. In den Alpen sind in seiner Beuteliste Schnee- und Haselmaus, Gartenschläfer und Alpenspitzmaus vertreten. Bei reichem Nahrungsangebot legt der Rauhfußkauz in leeren Nestern Futterdepots an, indem er dort Beutetiere zurückläßt.



Steinkauz
Größe: 22 cm



Sperlingskauz
Größe: 15 cm



Zwergohreule
Größe: 19 cm



Habichtskauz
(auch Uralkauz genannt)
Größe: 61 cm



Waldohreule
Größe: 36 cm



Rauhfußkauz
Größe: 23 cm

Unser Eulenvolk im Alpenraum

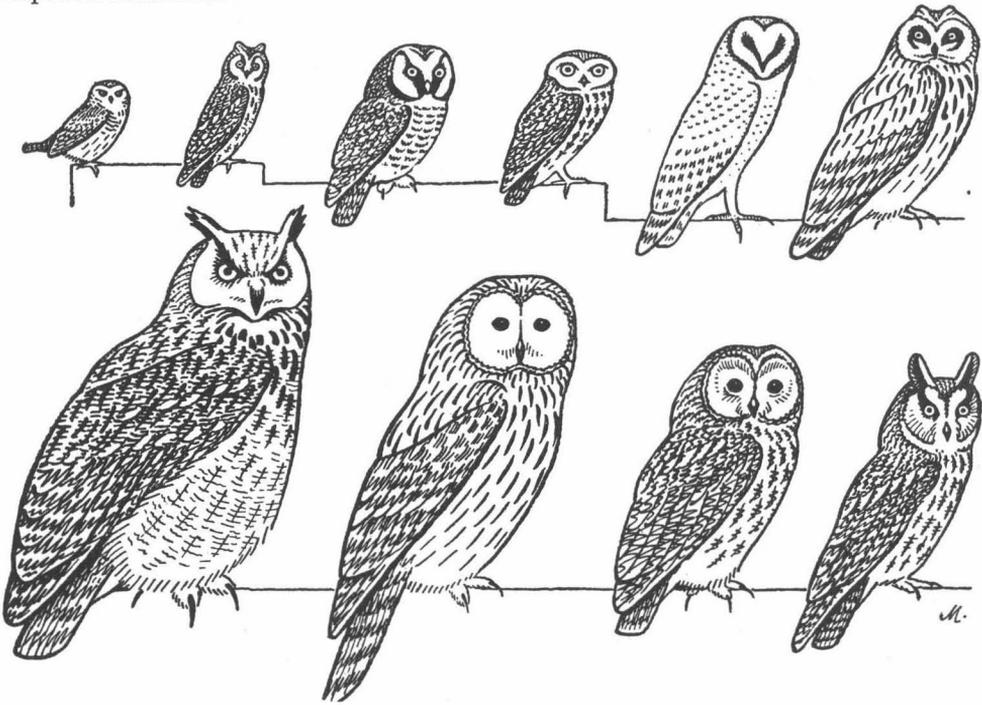


Sumpfohreule
Größe: 38 cm

Schutz den Eulen!

Die Eulen genießen in allen Alpenländern gesetzlichen Schutz. Dennoch sind einige Arten — allen voran der Uhu — in ihrem Bestande ernstlich bedroht.

Die Gefahren, denen die Eulen ausgesetzt sind, sind mannigfaltiger Art. Besonders einschneidend wirken sich Änderungen in ihrem Biotop aus. Alle größeren Baumaßnahmen wie Straßen- und Brückenbauten, Anlage von Seilbahnen, Talsperren, Ausdehnung und Neuanlage menschlicher Siedlungen sind ein massiver Eingriff in den Lebensraum verschiedener Arten. Am meisten gefährdet ist der Uhu, der gegen Störungen besonders empfindlich ist. Noch 1828 schrieb WAGLER: „Der Uhu ist eine der gemeinsten Eulen Bayerns, besonders im Hochgebirge.“ Heute ist die völlige Ausrottung in den Bayerischen Alpen zu befürchten.



Oben: Sperlingskauz, Zwergohreule, Rauhfußkauz, Steinkauz, Schleiereule, Sumpfohreule.
Unten: Uhu, Uralkauz, Waldkauz, Waldohreule.

Die Anwendung von Insektiziden und Saatgutbeizmitteln kann sich über die Aufnahme durch ihre Beutetiere schädlich auf die Eulen auswirken. Die nicht abgebauten Giftstoffe reichern sich an in der Nahrungskette von vergifteten Insekten oder Saatgetreide über die davon lebenden Tiere bis zu den Eulen und Taggreifern. Sterilität, erhöhte Sterblichkeit der Jungen oder fehlerhafte Struktur der Eischalen gehören zu den Schäden, die als Folge der Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel nachgewiesen sind.

Weitere Gefahren drohen den Eulen durch allzu eifrige Photographen, die durch ihre Tätigkeit Unruhe in die Nistreviere bringen.

Kletterübungen an Felswänden in der Nähe von Uhuhorsten können die Brutpaare leicht vertreiben. Auch Forstarbeiten bilden in der ersten Jahreshälfte eine Gefahrenquelle für die Brut der Uhus.

Wenn auch der Abschluß von Eulen heutzutage dank entsprechender Aufklärung der Jäger keine große Rolle bei der Bedrohung dieser Arten spielt, so gibt es immer noch gewissenlose Zeitgenossen, die Eulen, insbesondere Uhus auszuhorsten versuchen.

Erfolgversprechende Maßnahmen zur Erhaltung und Vermehrung der Eulen in den Alpen bestehen darin, daß einige Gebiete von „Erschließungsbemühungen“ und Störungen freigehalten werden. Diese Gebiete sollten geeignete Brutplätze aufweisen, beispielsweise Felswände für Uhus. Die Bewachung von Horstplätzen zur Abwehr rücksichtsloser Photographen und Eiersammler ist sehr aufwendig und stellt leider nur einen unvollkommenen Schutz dar.

Die künstliche Wiedereinbürgerung von Uhus, die der Deutsche Naturschutzring seit 1965 versucht, scheint bereits erste Erfolge zu haben. Auf die Dauer werden aber die Maßnahmen zum Schutze der Brutplätze eine wesentliche Voraussetzung zur Erhaltung des Uhus bilden.

Glücklicherweise stehen Land- und Forstwirtschaft der schrankenlosen Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel jetzt kritischer gegenüber als noch vor einem Jahrzehnt. Damit dürften die Gefahren, die der Wildtierwelt von dieser Seite her drohten, geringer geworden sein.

Die Eulen werden heute als wichtige Glieder der natürlichen Umwelt aufgefaßt, die eine regelnde Funktion im Haushalt der Natur übernommen haben. Bei reichlichem Angebot an Beutetieren tragen sie durch entsprechende Vermehrung (Zweitbruten, hohe Jungenzahl, Zuwanderung) dazu bei, daß baldigst wieder ein Gleichgewicht zwischen den Arten hergestellt ist.

Ihre Schönheit und Eigenart machen die Eulen auf jeden Fall zu schützenswerten Objekten. In den Alpen kann der Naturfreund zehn verschiedene Arten antreffen, die von recht unterschiedlicher Herkunft sind.

Literatur

- BAUER, K. & ROKITANSKY, G., Die Vögel Österreichs. Neusiedl, 1951.
- CORTI, U. A., Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur, 1960.
- FRIELING, H., Eulen. Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München — Nachrichtenblatt 1936. (1) 8—11.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., Die Brutvögel der Schweiz. Aarau, 1962.
- MURR, F., Die Eulen der Alpen. Mit besonderer Berücksichtigung des Berchtesgadener Naturschutzgebietes — Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München — Jahrbuch 9/1937. 69—83.
- Der Uhu. Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München — Nachrichtenblatt 1949. 12—15.
 - Der Uhu. Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München — Jahrbuch 26/1961. 18—21.
- NIETHAMMER, G., Handbuch der deutschen Vogelkunde. 2, Leipzig, 1938.
- SCHERZINGER, W., Zum Aktionssystem des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*), Zoologica 41. 1—120, Stuttgart, 1970.
- TRATZ, E. P., Kolkraben und Uhu — Brutvögel des Stadtgebietes von Salzburg. Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München — Jahrbuch 30/1965. 127—128.
- UTTENDÖRFER, O., Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm, 1939.
- VOOUS, K. H., Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Hamburg und Berlin, 1962.
- WÜST, W., Die Brutvögel Mitteleuropas. München. Bayerischer Schulbuch-Verlag 1970.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [38_1973](#)

Autor(en)/Author(s): Rühmekorf Ernst

Artikel/Article: [Unser Eulenvolk im Alpenraum 17-29](#)